Nr. 226. Dritter Jahrgang. Montag, 3 October 1898

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude“ und „Sterne und Blumen“ durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 M. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

* Die Geschichte des Processes Dreyfus.

Ein Rückblick auf die Geschichte der Dreyfus-Angelegenheit ist in dem Augenblicke angemessen, wo einerseits alles mögliche versucht wird, die Wahrheit zu trüben und wo anderseits die Regierung in Frankreich sich anschickt, endlich reine Bahn zu schaffen. Die Verhaftung des Hauptmannes Dreyfus ging am 15. October 1894 vor sich. Dreyfus sollte als Generalstabs-Officier militärische Geheimnisse an das Ausland verrathen haben. Den Haftbefehl hatte der damalige Kriegsminister Mercier erlassen, und Vollstrecker desselben war der Major Henry, derselbe, der sich als Fälscher entpuppt und dann selbst gemordet hat. Die täglichen Verhöre ließ der Oberst du Paty de Clam sich angelegen sein, derselbe, der später als ein wahrer Peiniger des Angeklagten bekannt wurde, und den jetzt die Militärbehörde — milde genug — aus dem activen Heere mit Pension entfernt hat; er hat höchst wahrscheinlich Depeschen an den Obersten Picquart in Tunis gefälscht oder sich an der Fälschung betheiligt. Es sind die „Blanche-“ und „Speranza“-Depeschen, durch welche Picquart, der Verfechter der Ungesetzlichkeit des Verfahrens gegen Dreyfus und der Ungültigkeit des auf gefälschte Beweise gegründeten Urtheiles, vernichtet werden sollte.

Der Proceß fand am 19. December 1894 statt. Die Anklage gründete sich auf „moralische Beweise“, die man von dem durch Dreyfus begangenen Hochverrath haben wollte. Zu diesen „Beweisen“ kam das famose Bordereau, ein Verzeichniß von Actenstücken, welche Dreyfus dem deutschen Militär-Attachee Obersten v. Schwartzkoppen ausgefolgt haben sollte. Die Schrift auf dem Streifbande wurde von den Schreib-Sachverständigen als diejenige des Dreyfus begutachtet, doch sollen die „Sachverständigen“ nicht alle darüber einig gewesen sein.

Nachdem das vom Verurtheilten unter Betonung seiner Unschuld eingereichte Revisionsgesuch am 22. December verworfen worden war, wurde Dreyfus am 3. Januar 1895 nach der Santee überführt, in der jetzt Picquart sitzt, am 4. aller seiner militärischen Ehren und Abzeichen beraubt und alsbald nach der Teufels-Insel gebracht, wo er am 12. März anlangte. Während seiner Degradirung soll Dreyfus ein Geständniß seiner Schuld gemacht haben. Doch dies gehörte zu dem Bündel nachträglicher „Beweise“, welche erfunden worden sind, um das Urtheil vom 19. December zu retten.

Diese nachträglichen Beweise begannen eine Rolle zu spielen, als zweiundeinhalbes Jahr später, Dank den durchgesickerten Mittheilungen über das Verfahren des Kriegsgerichtes, sich eine Agitation zu Gunsten der Wiederaufnahme des Verfahrens ententwickelte, zunächst getragen von dem Vice-Präsidenten des Senates, Scheurer-Kestner, welcher auf Grund gewisser Beweise zu der Ueberzeugung von der Unschuld des Dreyfus gekommen sein wollte. Dem Vertheidiger des Verurtheilten, Advocaten Demange, war zu Ohren gekommen, daß ihm und seinem Clienten angebliche Beweisstücke nicht vorgelegt worden seien, welche das verurtheilende Erkenntniß entscheidend beeinflußt haben sollten. Demange plaidirte demgemäß auf Ungesetzlichkeit des Verfahrens.

Ein dritter in diesem „Bunde“, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, der Oberst Picquart vom Nachrichtendienst, glaubte schon länger dem wahren Ursprung des Bordereau auf die Spur gekommen zu sein, und zwar im Mai 1896 an der Hand der Rohrpostkarte, die, angeblich aus der deutschen Botschaft stammend, an Esterhazy gerichtet war.

Picquart hielt nun Esterhazy für den Verräther und dem gemäß auch für den Fälscher des Bordereau's, mittels dessen er seine eigene Schuld auf Dreyfus habe abwälzen wollen. Er stellte weitere, ganz geheime Nachforschungen an; diese aber wurden mit der Zeit dem Oberst du Paty de Clam und dem Major Henry bekannt, welche sich, als die Hauptmacher im Dreyfus-Proceß, durch das unentwegte Vorgehen Picquarts sehr belastet fühlten und nun auf jede Weise Picquart entgegenarbeiteten. Es gelang, ihn aus dem Generalstabe zu entfernen und etappenweise bis nach Africa zu schieben.

Mit Scheurer-Kestner's Vorgehen war die Zeit für die „nachträglichen Beweise“ gekommen. Man veröffentlichte das Bordereau und ersetzte ohne Skrupel den Buchstaben D. darin durch den voll ausgeschriebenen Namen Dreyfus. Damit glaubten Henry und du Paty nebst ihren Beschützern Mercier u. s. w. die Action Picquart's vernichtet, die cause jugée aber vor der öffentlichen Meinung, die so viel, ja alles gilt, als unantastbar hingestellt zu haben. In der That brach jetzt der Kampf gegen das „Verräther-Syndicat“ und gegen die Juden los. In der Stille arbeitete Henry an neuen nachträglichen Beweisen, um die maßgebenden Persönlichkeiten in Regierung und Generalstab bezüglich der Schuld des Dreyfus in Sicherheit zu wiegen; ihnen stand du Paty zur Seite, um den von Picquart verfolgten Major Esterhazy zu retten, welchen Mathieu Dreyfus am 16. November offen als den wahren Verräther denuncirt hatte. Die „verschleierte Dame“ trat in Thätigkeit, welche dem so schwer angeklagten Esterhazy das „befreiende Schriftstück“ geheimnißvoll in die Hand drückte, eben jenes, welches von cette canaille de D. spricht, und welches man zu den Fälschungen Henry's rechnet.

Auf Grund der nachträglichen Beweise verbürgte sich am 17. November der Kriegsminister Billot bei der Besprechung der Interpellation Castelins für die Schuld des Dreyfus. Picquart war zwar nicht nur strafweise nach der Grenze der Sahara versetzt, sondern befand sich auch auf einem Posten, der alle Wahrscheinlichkeit mit sich brachte, daß Picquart bald seinen Tod finden werde. Aber nun arbeitete man auch an seiner gänzlichen moralischen Vernichtung und zwar durch die Eingangs zur Characterisirung du Paty de Clams angeführten beiden gefälschten Telegramme. Die Hauptbelastung Picquarts in dieser Fälschung war, daß er die Rohrpostkarte, also jenes Stück, das ihn auf die Spur Esterhazys geführt, selbst gefälscht habe. Jetzt sitzt Picquart bekanntlich auf Grund der in dem gefälschten Telegramme zuerst aufgetretenen Behauptung unnahbar hinter Schloß und Riegel, um gegen den Fälscher Henry ausgespielt zu werden.

Die öffentliche Beschuldigung Esterhazys führte zu einem durch den Gouverneur Saussier angeordneten Untersuchungs-Verfahren, das General Pellieux leitete. Inzwischen, ehe es zum Processe kam, betheuerte Ministerpräsident Meline am 8. December gegenüber einer Interpellation Scheurer-Kestners nochmals die Schuld des Dreyfus; dann kam am 13. December Zolas Brief an die Jugend mit seinen maßlosen Schmähungen. Der Esterhazy-Proceß am 11. und 12. Januar 1898 endete mit einem Freispruche des moralisch so schwer belasteten Mannes (Briefe an Madame Boulancy), der später durch seine disciplinarische Entlassung dennoch eine Strafe, wenn auch eine milde, erhielt.

Der zweite Brief Zolas, dies Mal an den Präsidenten Faure, folgte unmittelbar der „auf Befehl erfolgten“ Freisprechung Esterhazys.

Gegen Zola verhandelte dann das Gericht vom 7. bis 24. Februar; das Ende war die Verurtheilung; der Cassationshof hob diese jedoch auf und verwies die Sache nach Versailles, wo am 19. Juli nach kurzem Verfahren das Urtheil in contumaciam gefällt wurde.

Am 8. Juli war es, wo Kriegsminister Cavaignac die Schuld des Dreyfus in der Kammer mit den nachträglichen, von Henry gefälschten Beweisen erhärtete; zwei Tage darauf saß der Oberst Picquart in Haft, weil er diese Beweise als gefälscht bezeichnet hatte.

Was seitdem erfolgte, ist noch in frischem Gedächtniß, besonders der Selbstmord Henrys und die beiden Anklagen gegen Picquart wegen Spionage (Mittheilung von Acten an seinen Anwalt Leblois) und Fälschung der Rohrpostkarte. Und nun kann man sagen, nachdem das Cabinet die Revision vorbereitet hat: Vogue la galère! Wenigstens etwas mehr Klarheit wird doch wohl gewonnen werden.

□ Politische Tagesübersicht.

„Grundzüge für die Stellungnahme des **Bundes der Landwirthe** bei den Wahlen zum preußischen Landtage“ werden von der „Deutschen Tagesztg.“ aufgestellt. Es wird verlangt: „Thatsächliche Durchführung des Börsengesetzes“, nöthigenfalls Abänderung des Gesetzes; „Reorganisation des Viehhandels“, Schutz der deutschen Viehzucht durch weitere Sperrmaßregeln, Verhütung der uncontrollirten Fleischeinfuhr, Förderung eines systematischen Ausbaues der Verkehrswege im Interesse der gesammten inländischen Production, „systematische Weiterführung der genossenschaftlichen Organisation des Getreidehandels, Ausbau und Vervollkommnung des landschaftlichen Immobiliencredits, speciell in seiner Ausdehnung auf den Kleingrundbesitz“, „weitere Förderung des Personalcredits für die Landwirthschaft und den gewerblichen Mittelstand, umfassende Förderung des Meliorationswesens“, „ausreichende Berücksichtigung der zur Zeit gänzlich vernachlässigten landwirthschaftlichen Interessen in der Frage des Wasserbaues und der Flußregulirungen“, „Verminderung der Geschäftsbelastung der Selbstverwaltungsorgane“, „energische Förderung des gewerblichen Mittelstandes“, „gerechte Regelung der Communal- und Schullasten“. Gewiß ein sehr reichhaltiges Programm, nur kommt es vielfach darauf an, wie es zu verstehen ist und durchgeführt werden soll. Einzelne dieser Forderungen sind ja etwas näher specialisirt, andere nur sehr unbestimmt, andere gar nicht. Der „Mittelstand“ ist offenbar nur erwähnt, damit das Programm nicht einseitig aussehe. Nach der Ansicht der „Deutschen Tagesztg.“ können alle die genannten Aufgaben zweckentsprechend und thatkräftig nur gefördert werden, wenn auch im Landtage eine „wirthschaftliche Vereinigung“ aus Mitgliedern der verschiedenen Parteien gebildet wird.

Zur „Reinigung“ der Kriegervereine ist ein Schreiben des Vorstandes des Oldenburger Kriegerbundes characteristisch, worin Maßnahmen gegen Kriegervereine angekündigt werden, deren Mitglieder zwar nicht socialdemokratisch gewählt, aber sich der Wahlenthalten haben. Es heißt in dem im „Bundesblatt des oldenburgischen Kriegervereine“ veröffentlichten Schreiben:

„Beispielsweise sind im Wahlbezirke X von 617 Wählern 29 Stimmen für die Candidaten der staatserhaltenden Parteien, sieben Stimmen für den Socialdemokraten abgegeben worden, während 581 Wähler nicht gestimmt haben. Die Kriegervereinsmitglieder zählen in dem Bezirk 167 Mann (nach Abrechnung von 5 pCt., die als noch nicht wahlberechtigt veranschlagt werden). Es erhellt hieraus, daß mindestens 138 Kriegervereinsmitglieder, gleich 83 pCt. derselben, nicht für die Candidaten der staatserhaltenden Parteien gestimmt, mithin, wie wir annehmen, sich der Wahl enthalten haben. Aehnliche Zahlen ergeben sich in noch 13 anderen Fällen, in denen mindestens 79 pCt., 78 pCt., 66 pCt. u. s. w. der Kriegervereinsmitglieder nicht für die Candidaten der staatserhaltenden Parteien ihre Stimmen abgegeben bezw. sich nicht an der Wahl betheiligt haben.“ In Kreisen „gutgesinnter Bürger“ habe „derjenige, der aus Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit oder anderen gleich verwerflichen Gründen seiner Wahlpflicht nicht genügt, sich mit Recht keiner besonderen Achtung zu erfreuen.“ Da könne es doch auch nicht gleichgültig sein, wenn ein derartiger Vorwurf so vielen Mitgliedern zu machen ist. „Wie selten tritt an diese eine Gelegenheit heran, wo sie die von ihnen so oft betheuerte Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, an Kaiser und Reich nun auch einmal durch die That beweisen können. Niemand wird es uns verargen können, wenn wir das Vorhandensein von lauen und gleichgiltigen Mitgliedern in unseren Vereinen nur als einen Nachtheil für das Ganze bezeichnen. Wir wünschen, daß unsere Vereinsvorstände ihren Mitgliedern, insoweit ihnen der Vorwurf der Wahlenthaltung zu machen ist, eine Vorhaltung in obigem Sinne machen möchten. Auch werden wir nicht ermangeln, denjenigen Vereinen, deren Mitglieder eine laue Betheiligung an den Wahlen gezeigt haben, noch nähere Mittheilungen hierüber zugehen zu lassen.“

Von dieser in Aussicht genommenen Maßregelung der lauen Vereine bis zur Ausgabe der Vereinsparole bei der Wahl: „Gewählt wird der conservative Candidat X. Y.“ ist doch nur noch ein Schritt.

In Darmstadt fand in diesen Tagen ein Parteitag der **national-socialen Partei** statt. Derselbe war aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands beschickt. Den politischen Jahresbericht erstattete Pfarrer Naumann, der die politischen Strömungen und Gegenströmungen in anregender Form behandelte, wobei es nicht an Seitenblicken auf die neuerlichen politisch bedeutsamen Aeußerungen des Kaisers fehlte. Der Redner kam zu dem Schluß, daß man die Hoffnung auf eine freiheitlichere politische Entwicklung des Vaterlandes in Zukunft nicht aufgeben dürfe. Auch die Handelsvertragspolitik wurde behandelt, wobei man zu dem Schluß kam, die Handelsvertragspolitik der Regierung, als den Interessen der großen Mehrzahl des deutschen Volkes entsprechend, zu unterstützen. Es schien im Weiteren, als ob eine nicht gerade agrarfreundliche Stimmung vorherrschte. Schließlich wurden noch geheime Berathungen gepflogen, die sich mit der Organisation und den inneren Verhältnissen der Partei beschäftigen. Die Parteileitung wurde von Leipzig nach Berlin verlegt.

Die Königin **Louise von Dänemark**, deren Tod schon seit einiger Zeit erwartet wurde, ist 71 Jahre alt geworden. Sie entstammte der kurfürstlichen Familie von Hessen-Kassel und war am 7. September 1817 geboren. Am 26. Mai 1842 wurde sie in Kopenhagen mit dem Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg vermählt. Dieser Prinz wurde am 15. November 1863 als Christian IX.

9

Die Insel-Nixe.

Roman von E. Heinrichs.

„Gut, warten wir also bis dahin,“ erwiderte Walter. „Ich möchte nur noch mittheilen, daß ich, bevor ich die Universität beziehe —“

„Welche wirst Du wählen?“

„Vorerst Bonn, dann München oder Heidelberg, wo ich meiner Militärpflicht genügen werde.“

„Richtig, das fällt mitten in die Studien hinein,“ bemerkte Zurmühlen bedauernd, „doch können wir zweifellos einen Aufschub bis nach Deinem Examen erlangen; das werde ich besorgen, wenn Du Dein Jahr hier abdienst.“

„Was mir freilich angenehm wäre,“ stimmte Walter erfreut bei. „Ich möchte also diese letzte Zeit zu einer Reise nach dem Süden benutzen.“

„Allein?“

„Nein, mit Leo Brinken, der nach Italien geht, Du wirst doch nichts dagegen haben?“

„Bewahre, der junge Herr Brinken ist ja schon früh ein berühmter Mann geworden; er war mir immer sehr sympathisch. Was Du zu dieser Reise gebrauchst, steht Dir jederzeit zu Diensten.“

Walter nickte und auch der Stiefvater hielt die Unterredung für beendet. Es war dem jungen Manne bei dem Resultat derselben im Grunde nicht recht behaglich, wenn er an den Justizrath Kleemann dachte, dessen Begegnung er deshalb auch zu vermeiden trachtete. Der alte Herr mußte ihn verachten, — aber — hatte Zurmühlen nicht recht? Konnte er mit seinem Stiefvater, seinem gesetzlichen Vormund, einen Proceß beginnen? Ueberhaupt schon jetzt eine solche Forderung rechtlich begründen?

Nein, am Ende war der alte Jurist auch nur ein Mensch und, voll Haß und Erbitterung gegen Zurmühlen, mochten solche auch noch so berechtigt sein, augenblicklich in einem Vorurtheil befangen, das er, als Sohn des Hauses, nicht theilen durfte, ohne die Familien-Ehre zu schädigen.

Walter mochte es sich selber nicht gestehen, daß er damit nur seine eigene Feigheit und seine Scheu vor unangenehmen Dingen, die sein empfindliches Zartgefühl berührten, entschuldigen wollte. Doch ließ er sich lieber von Leo Brinken tadeln, als von dem Justizrath, der seine Worte nicht auf die Wage legte.

Herr Theophil Zurmühlen aber wüthete zwischen den vier Wänden seines Zimmers gegen seine Feinde, unter denen er nur den Arzt und den Juristen verstand, die ihm diese gefährliche Falle gestellt und den unerfahrenen Stiefsohn zu einer nichtswürdigen Forderung aufgehetzt hätten.

„Gott sei Dank, daß der Bursche aus weichem Wachs besteht,“ sprach er halblaut, unruhig auf- und abgehend, „und nur in dem einen Punkte, der seinen geliebten Beruf betrifft, sich felsenfest gezeigt hat. Was weiß er vom Geschäft, was von Geld? — Aber eben deshalb kommt es von dem alten Rechtsverdreher, der sich da wieder einen teuflischen Plan ausgesonnen hat. — Eine Abrechnung unter Vogels Aufsicht! Ihm meine Bücher vorlegen!

Er stampfte vor Wuth mit dem Fuße und ballte drohend die Hände. Es währte diesmal lange, bevor Theophil seine ruhige Ueberlegung wiederfand. War's ihm doch, als ob man heimlich den Boden unterwühle, auf dem er sich bislang so sicher gewähnt. Er zürnte der todten Gattin, die dem verhätschelten jüngsten Kinde, seinem Sohne, in der Thorheit der Officiers-Carriere so unvernünftig beigestanden hatte, und auch sich selber, dieser tollen Idee nicht energisch entgegengetreten zu sein.

„Es ist noch Zeit,“ murmelte er, „die Schwäche soll ein Ende haben, der Junge würde mich als Officier bankerott machen.“

5.

Sechs Jahre waren seit jener letzten Unterredung zwischen Walter Siegfried und seinem Stiefvater verflossen. Der junge Mann hatte seine Studien vollendet, sein Einjährigen-Jahr durch Verwendung des Herrn Zurmühlen alsdann erst abdienen dürfen und hierauf sein Examen gemacht, das er mit Glanz bestanden, obwohl er als Student kein Duckmäuser gewesen war und das Geld nicht gespart hatte. Er war doch nicht umsonst der reiche Siegfried genannt und auch mit Geldmitteln stets reich versehen worden, weshalb man ihm den Spitznamen „die Corps-Pumpe“ beigelegt, weil seine Börse jedem Corpsbruder zur Verfügung gestanden hatte.

Das Doktor-Diplom hatte er sich ebenfalls mit Glanz erworben, da er nicht blos ein flotter Bursche gewesen war, sondern auch fleißig studiert und gearbeitet hatte, eine Thatsache, die Niemand bestreiten konnte.

Von einer Erbtheilung war keine Rede mehr gewesen, obwohl er nun schon seit drei Jahren volljährig war.

„Er ist ein Narr, den ich vollständig aufgegeben habe,“ sagte der Justizrath Kleemann zu Dr. Brinken, „ich mag nichts mehr von ihm hören. Der Bursche muß erst fühlen, was es heißt, sich selber sein Brod zu verdienen, da er bislang es nur verstanden hat, das Geld mit vollen Händen auszugeben.“

„So hat der alte Stiefvater ihn nicht knapp gehalten?“ fragte der Doktor verwundert.

„Gott bewahre, Herr Zurmühlen verfährt stets planmäßig. Herr Dr. Siegfried wird sich gewaltig wundern, welche Summen er in diesen letzten sechs Jahren gebraucht hat. Ich hab' ihn eigentlich wenig gesehen, nur einige Male in der Uniform. — Wo mag er nur immer gesteckt haben?“

„Er hat die Ferien regelmäßig auf der Insel zugebracht, auch jetzt ist er mit meinem Leo dort.“

„Was Sie sagen,“ der Justizrath lächelte spöttisch und putzte seine Brillengläser. „Also noch immer Orest und Pylades, es ist erstaunlich in unserer nüchternen Zeit. Möchte wissen, was die beiden lebenslustigen jungen Herren nach jener öden Insel so magnetisch hinzieht. Vielleicht eine Fischerei-Lorelei? — Waren Sie schon einmal dort, Doktor?“

„Nein, spüre auch keine Lust dazu. Mein Sohn lobt die friedliche Stille der Insel und die göttliche Ehrlichkeit ihrer Bewohner. Ein Eiland der Ruhe, unbeleckt von der Cultur der Bade- und Touristen-Gesellschaft.“

„Na ja, das könnte ich auch mal brauchen,“ meinte der Justizrath, bedächtig seine Brille aufsetzend. „Ich will mir diesen Gedanken überlegen.“

In der That hatte sich die kleine Insel mit ihren Bewohnern nur insofern verändert, als die Kirche und die Schule einen neuen Anstrich erhalten und die Bewohner, von denen einige der ältesten gestorben, älter geworden waren. Der Pfarrer lebte noch zur Freude seiner Gemeinde, und die Kinder waren theilweise zu Jünglingen und Jungfrauen herangewachsen.

Wieder war's ein prächtiger Sommermorgen. Am Strande schritten Arm in Arm zwei junge, elegant gekleidete Herren schweigend dahin. Die Sonne warf blitzende Diamanten über die weite, ruhige Fläche der See in ringum friedlicher Stille.

„Jahr um Jahr hat's mich seit jenem Frühmorgen, wo ich meine kleine Eva gefunden, hierher gezogen,“ sprach Walter Siegfried plötzlich mit leiser Stimme, als fürchte er, die feierliche Stille der Natur zu unterbrechen, „und immer wieder übt das kleine Eiland einen heimathlichen Zauber auf mich aus, als hätte hier mein Vaterhaus, die Wiege meiner Kindheit gestanden.“

Der junge Mann hatte sich in diesen sechs Jahren sehr verändert. Ein dunkler Schnurrbart zierte die Oberlippe, die Züge waren etwas markirter und die Gestalt noch etwas höher, biegsamer und kräftiger geworden. Leo Brinken, sein treuer Pylades, der einen Alters-Vorsprung von sechs Jahren hatte, erschien ernster und gereifter, als man bei einem Künstler voraussetzen mochte. Auf der Ruhmesbahn, die er vor sechs Jahren so erfolgreich betreten, war er muthig weiter geschritten, er durfte sich jetzt schon des Lorbeers erfreuen und der neidlosen Anerkennung, die seine Werke sich errungen hatten.

Bei den begeisterten Worten des jungen Arztes überflog ein Lächeln Leo's ernstes Gesicht.

„Sollte das auch der Fall sein, wenn Du das Nixlein nicht gefunden hättest?“ fragte er.

Walter blickte nachdenklich über das Meer.

„Du hast recht,“ erwiderte er, „die kleine Eva ist wohl das Bindemittel zwischen mir und der Insel geworden. Das Kind hängt mit unbewußter Liebe an mir, obwohl es keine Ahnung davon hat, daß es kein Kind dieses Eilands ist. Der Pfarrer hat es seinen sämmtlichen Pfarrkindern verboten, es dem heranwachsenden Kinde zu verrathen. Es sieht in ihm einen Verwandten und nennt ihn Oheim-Hochwürden, während ich schlichtweg Onkel Walter bin.“

„Was hast Du über ihre Zukunft beschlossen, lieber Freund?“

„So fragtest Du mich schon vor sechs Jahren, Leo! — Ich antworte wie damals, sie soll mit zehn Jahren in eine deutsche Pension, da sie niemals zu dem Fischervolke passen wird. Sieht sie nicht aus wie eine verwunschene Prinzessin?“

„Freilich, zumal Du sie kleiden lässest wie eine solche,“ versetzte Leo nachdenklich, „ganze Kisten voll Garderoben werden für die Insel-Nixe angefertigt und herübergesandt, als kämen sie direct aus dem Märchenlande von einer guten Fee. So erzählte mir Klein Eva mit der geheimnißvollen Andeutung, daß Onkel Walter diese Fee sei. Und dann lächelte das kleine Ding, das wunderschön zu werden verspricht, so reizend kokett, wenn der Ausdruck hier paßt, daß ich in der That dabei mindestens an ein Grafen-Töchterchen denken mußte.“

Walter nickte träumerisch lächelnd dazu.

„Ja, Du hast recht, sie würde, glaube ich, auch vornehm im Fischerkleide aussehen. Nicht wahr, Freund Leo, Du wirst Dein Wort halten und sie während meiner Weltreise in Deinen Schutz nehmen.“

„Soviel es nöthig thut, gewiß, obwohl Du während ihres hiesigen Aufenthalts ganz ruhig sein kannst. Der Pfarrer unterrichtet sie selber und behütet sie wie seinen Augapfel, während sie von der Gattin des Lehrers die ersten Unterweisungen in weiblichen Handarbeiten erhält.“

(Fortsetzung folgt.)

König von Dänemark. Seine Mutter war ebenfalls eine Prinzessin von Hessen-Kassel. Durch ihre Kinder war die Königin Louise in die intimsten Beziehungen zu den herrschenden Familien der meisten europäischen Großmächte getreten. Ihr ältester Sohn Friedrich hat eine Tochter des Königs von Schweden geheirathet, die älteste Tochter, Alexanda, ist mit dem Prinzen von Wales vermählt, der zweite Sohn, Wilhelm, ist unter dem Namen Georg König von Griechenland geworden und die zweite Tochter, Dagmar, war unter dem Namen Maria Feodorowna mit dem Kaiser Alexander III. von Rußland vermählt. Die dritte Tochter, Thyra, hat den Herzog von Cumberland, Sohn des vertriebenen Königs von Hannover, geheirathet und der dritte Sohn, Waldemar, ist mit einer Prinzessin von Orleans vermählt. Wegen dieser zahlreichen einflußreichen Verwandtschaften hat man die Königin Louise häufig scherzweise als „Schwiegermutter Europas" bezeichnet. Von den fünf Enkelkindern der verstorbenen Königin, welche aus der Ehe des Prinzen Waldemar mit der Prinzessin von Orleans hervorgegangen sind, sind die vier Söhne lutherisch und nur die am 19. September 1895 geborene Prinzessin Margarethe katholisch. Politisch ist die Königin öffentlich nie hervorgetreten. Im Stillen scheint sie dafür eine um so eifrigere politische Thätigkeit entfaltet zu haben. Es gab eine Zeit, in der in Kopenhagen die Fäden der hohen Politik zusammenliefen. In Kopenhagen wars, wo man im Jahre 1887 dem verstorbenen Czaren die gefälschten bulgarischen Actenstücke in die Hand spielte, die den Czaren mißtrauisch gegen Deutschland machen und womöglich eine kriegerische Verwickelung herbeiführen sollten. Wer weiß, was damals geschehen wäre, wenn nicht unmittelbar darauf der Fürst Bismarck Gelegenheit gehabt hätte, in einer persönlichen Unterredung mit dem Czaren die Falschheit jener Actenstücke nachzuweisen und ihn von der Zuverlässigkeit der deutschen Politik zu überzeugen.

Die Faschodafrage scheint zwischen England und Frankreich doch nicht so glatt erledigt zu werden, wie man Anfangs annahm. Die Weigerung Marchands, Faschoda zu räumen, konnte man mit Bestimmtheit voraussehen. Ebenso sicher läßt sich ein hartnäckiger Widerstand der französischen Regierung bei den bevorstehenden Unterhandlungen erwarten. Die Besetzung von Faschoda war eigentlich der erste sichtbare Erfolg der Sudanpolitik, welche Frankreich 1894 einleitete und mit Ausdauer fortführte. Nachdem durch Frankreichs Einspruch der englisch-congolesische Vertrag zu Fall gekommen war, schloß Frankreich einen Vertrag mit dem Congostaate, durch den es Zugang zum oberen Nil erhielt. Nunmehr begannen die Franzosen zum Nil hin vorzurücken in der greifbaren Absicht, die egyptische Frage von dort in Fluß zu bringen. Verhandlungen mit England wurden eingeleitet. Herr Hanotaux gab Anfang April 1895 im Senate zu Paris über die von Frankreich eingenommene Haltung folgende Erklärungen:

Die fraglichen Gebiete stehen unter der Souveränetät des Sultans, ihr rechtmäßiger Herr ist der Khedive. Unter dieser Voraussetzung haben wir die englische Regierung wissen lassen: England rechnet kraft des Abkommens von 1890 einen Theil dieser Gebiete zu seiner Interessensphäre; gebt uns nun genau an, auf welche Landstriche sich Eure Ansprüche beziehen. Wohin erstreckt sich diese Einflußsphäre, die nach Eurer Ansicht am linken Ufer des Nil beginnt und sich nach Norden hin, man weiß nicht wohin, ausdehnt? Ihr bringt in einem einzigen Satze die egyptische und englische Einflußsphäre zusammen; sagt uns doch, wo Egypten aufhört und wo die Einflußsphäre anfängt, die Ihr fordert. Ihr wollt unsere Zustimmung erlangen, ohne genau anzugeben, wozu. Unter solchen Bedingungen seid nicht erstaunt, daß wir unsere Einwilligung verweigern und uns unsere Freiheit bewahren.

Auf so klare und bestimmte Fragen, fuhr der Minister fort, habe nun die französische Regierung eine bestimmte Antwort nicht erhalten können. Die Verhandlungen zwischen London und Paris waren damit abgebrochen, französische Expeditionen begannen ihren Vormarsch zum Nil. Frankreich hatte den Engländern jedes Besitzrecht auf die Gebiete am oberen Nil abgesprochen und zuletzt keine Antwort mehr darauf erhalten. Demgegenüber macht es einen sonderbaren Eindruck, wenn der englische General Kitchener dem französischen Befehlshaber in Faschoda erklärt, er habe von London die bestimmte Weisung, auf dem egyptischen Besitzrecht und der Räumung durch die Franzosen zu bestehen. Herr Hanotaux ist zwar nicht mehr französischer Minister des Aeußern, aber mehrere Gründe sprechen dafür, daß das jetzige Pariser Cabinet seine Politik fortsetzen wird. Während die Franzosen sonst für Colonialpolitik nur wenig Sinn haben, wurde die von Hanotaux mit manchen Erfolgen betriebene Afrikapolitik recht populär. Das französische Cabinet kann den bisherigen Standpunkt nicht aufgeben, ohne seinem Ansehen im eigenen Lande stark zu schaden.

Politische Nachrichten.

Berlin, 30. Sept.

* **An der Kaiserfahrt nach Palästina werden noch einige bekannte Maler theilnehmen. In erster Reihe die Professoren Knackfuß und der Marinemaler Saltzmann, die vom Kaiser eingeladen sind und in seinem Gefolge reisen werden. Weiter schließen sich der Orientmaler Max Rabes und Ismael Gentz an. Interessant ist die Erinnerung, daß Ismael Gentz' Vater, der Orientmaler Professor Wilhelm Gentz, 1869 den Kronprinzen nach Jerusalem begleitet und das glänzende Schauspiel des Einzuges in die heilige Stadt in dem farbenprächtigen Bilde verewigt hat, das unsere Nationalgallerie besitzt.**

* Einige sehr interessante Aussprüche des **Fürsten Bismarck** über den Kaiser und die Kaiserin Friedrich sowie über sein Verhältniß zum Grafen Caprivi werden in den „Leipziger N. N." mitgetheilt. Ueber den Kaiser Friedrich sagte Bismarck:

„Man hat die Willenskraft des Kaisers Friedrich vielfach unterschätzt. Man glaubte ihn abhängig von Schürzen und Weiberröcken. Das ist ganz falsch. Er hatte ein hohes Bewußtsein von seiner Souveränetät, und die guten Leute, die von ihm eine starke Wendung nach links erwarteten und in ihm eine besondere Schwäche für den Constitutionalismus witterten, hätten sich arg getäuscht, wenn er länger regiert hätte. Er war äußerlich verbindlich, aber durchaus selbstherrlich. — Na, Kronprinzen schillern ja immer ein bischen liberal, das ist nun mal so, sie stehen auch immer ein bischen in Opposition, weil sie zu wenig zu thun haben, wenn sie nicht ganz in den Gamaschen aufgehen, aber das schleift sich ab. Kaiser Friedrich wäre eher ein Autokrat geworden als ein Richterscher."

Auch von der Kaiserin Friedrich sprach der Fürst durchaus sympathisch:

„Sie ist eine kluge Frau, aber sie ist im Grunde stets Engländerin geblieben. Wenn sie von „unseren" Truppen, von „unserem" Botschafter spricht, so meinte sie stets die englischen Truppen und Lord Loftus oder wer gerade da ist. Ich wünschte, deutsche Prinzessinnen, die sich wegverheirathen, hätten auch was davon. Daß ich bei meiner Verabschiedung sie um ihre Vermittlung bat — gar mit Thränen — ist natürlich Schwindel. Aber sonst standen wir recht gut mit einander, besonders in den letzten Jahren, wenn ich sie auch oft ärgern mußte, wie beim Battenberger. Unser Verhältniß beruhte ja nicht auf Liebe, aber auf gegenseitiger Hochachtung. Einmal, als ich zum Vortrag in Charlottenburg war, rückte sie mir sogar selbst einen Sessel heran. Kaiser Friedrich hielt überhaupt immer darauf, auf meine Bequemlichkeit Rücksicht zu nehmen."

Auf den bekannten Erlaß, welchem Graf Caprivi dem deutschen Botschafter in Wien zugehen ließ, als Fürst Bismarck sich anschickte, zur Hochzeitsfeier seines ältesten Sohnes dorthin zu reisen, bezieht sich folgende Aeußerung des Fürsten:

„Daß mir Caprivi nachsagte, ich verständе von der Politik nichts, und das auch nach dem Auslande amtlich mittheilte, war mir egal. Das konnte nun ihn blamiren. Aber daß er bei der Wiener Sache in meine gesellschaftlichen Rechte eingriff — ich habe ihn zuerst fordern wollen und habe mir auch schon einen Kartellträger ausgesucht. Ich habe noch eine recht sichere Hand und hätte mich auch etwas eingeschossen. Aber da überlegte ich mir die Sache und fragte mich, was dann geschehen wird. Ich bin Officier, man wird die Geschichte vor ein Ehrengericht von alten Generalen bringen, dann wird wohl hin und hergeredet, und zuletzt werden nichtssagende Erklärungen getauscht. Das hatte keinen Zweck, und so hab' ich's unterlassen."

* Gegen den **Bruch mit Oesterreich** hatte König Wilhelm I. bekanntlich bis zum letzten Augenblick vor dem Ausbruch des Krieges schwere Bedenken. Aus jener Zeit stammt das folgende Schreiben Bismarcks vom 2. Mai 1866 an den König, das von Moritz Busch veröffentlicht wird:

„Ich unterbreite Euerer Majestät ehrfurchtsvoll eine Mittheilung aus Wien, welche soeben eingetroffen ist. Sie eröffnet keine Aussicht, daß Oesterreich entwaffnen will, sondern sie scheint nur anzudeuten, daß es eine Verzögerung von einigen Tagen zu bewirken wünscht, um seine Rüstungen zu vollenden und dann einen anderen Ton gegen Euere Majestät anzuschlagen in dem Glauben, dann vor uns einen Vorsprung erlangt zu haben, den wir nicht einholen könnten. Ich erhalte von der Börse Mittheilungen, wonach finanzielle Maßregeln von ruinirender Art beabsichtigt seien, und daß hier der Handelsstand, einschließlich seiner Vertretungskörper, die Unthätigkeit der königlichen Familie angesichts der überlegenen Rüstungen Oesterreichs als unverständlich und nachtheilig für das Land erachtet. Diese Empfindung, welche bei Euerer Majestät Ministern schon vorher bestand, ist nunmehr in der Stadt allgemein geworden, seit die Thatsachen, welche vorher nur der Regierung bekannt waren, ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben. Diese Empfindung würde sicherlich heftigen (violent, kann auch die Uebersetzung des Wortes „gewaltsamen" ins Englische sein) Ausdruck finden, sofern, was Gott verhüten möge, der Ausgang zeigen sollte, daß thatsächlich irgend etwas versäumt worden, um für den Schutz des Landes zu sorgen."

Wie man sieht, nahm Bismarck keinen Anstand, dem Könige sogar mit der öffentlichen Meinung in Berlin zu drohen, an der ihm doch sonst gar nichts lag.

* Ueber die beabsichtigten **Postreformen** glaubt eine parlamentarische Correspondenz berichten zu können: Die Reformen werden trotz der Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellen, da verschiedene Factoren mitzureden haben, ruhig und ungestört weiter verfolgt. Jüngst ging die Meldung durch verschiedene Blätter, der Staatssecretär v. Podbielski habe Dresdener Geschäftsleuten die Einführung des Einkilopackets in Aussicht gestellt. Herr v. Podbielski hat nichts weiter gesagt, als daß er diese Idee nicht für unmöglich halte und sie in den Bereich der Erwägung zu ziehen sich bemühen werde. Es ist ja nicht zu verkennen, daß mit der Durchführung dieser Idee große Vortheile der Industrie erwachsen würden. In England ist man längst dazu übergegangen; dort werden die Einkilopackete wie Briefe behandelt und einfach auf dem Postamt in die Kästen, soweit sie hineingehen, hineingeworfen. Bei dieser Beförderungsart fallen aber auch einige Sicherheitsmaßregel fort. Die Zeitungs-Tarifreform, die in der vorigen Reichstagssession verlangt wurde, ist in den Grundzügen ausgearbeitet und auf neuen Gesichtspunkten: Berücksichtigung des Gewichts und der Häufigkeit des Erscheinens aufgebaut. Wenn dieselbe alle Instanzen durchlaufen haben wird, werden Bundesrath und Reichstag sich damit zu beschäftigen haben.

= Die „Berl. Neuesten Nachrichten" melden: **Angesichts der gestiegenen Fleischpreise widmet die landwirthschaftliche Verwaltung den veterinärpolizeilichen Zuständen der Nachbarstaaten besondere Aufmerksamkeit. Die Beobachtungen ergaben, daß gegenwärtig die Verminderung der Schutzwehren gegen die Einschleppung von Viehseuchen nicht angängig ist, ohne neue Seuchengefahren heraufzubeschwören.**

* **Hamburg**, 29. Sept. Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen einen Artikel in Sachen Moritz Buschs, worin es u. a. heißt: „Von einigen Blättern wird nach scharfer Verurtheilung der Busch'schen Veröffentlichungen die Frage aufgeworfen, wie Fürst Bismarck mit einem solchen indiscreten und subalternen Manne habe in Beziehung stehen können. Wir bemerken dazu, daß Busch diese Beziehungen lediglich Lothar Bucher verdankte, dem Fürst Bismarck jederzeit unbedingtes Vertrauen schenkte und der sich seinerseits in Busch, trotz mehrfacher Warnungen, täuschte. Busch war mit Lothar Bucher, so viel wir wissen, in früheren Jahren außerhalb Deutschlands bekannt geworden, und nach unseren Informationen war seine Berufung 1870 ins Hauptquartier als publicistischer Mitarbeiter des mobilen auswärtigen Amtes durch Bucher veranlaßt worden. Ebenso verhielt sich die Sache nach der Entlassung des Fürsten. Bucher war damals mit dem Ordnen der Papiere betraut, und da er diese Arbeit namentlich wegen seines gichtischen Leidens in den Fingern, nicht allein bewältigen konnte und eines Gehilfen bedurfte, wählte er Busch dazu aus, obwohl ihm von Mitgliedern der fürstlichen Familie ernste Zweifel an dessen Zuverlässigkeit und Discretion ausgesprochen wurden. Bucher wollte diese Zweifel nicht gelten lassen, behauptete vielmehr, daß sie auf Mißgunst beruhten und daß Busch vollkommen treu und zuverlässig sei. Wenn Bucher die jetzigen Publikationen seines vormaligen Schützlings erlebt hätte, so würde er bei seinem ausgeprägten Sinn für Redlichkeit, Discretion und Anstand, sowie bei seiner treuen Verehrung für den Fürsten zweifellos nicht einen Augenblick zögern, sie aufs schärfste zu verurtheilen und zu bekennen, daß er sich in Busch getäuscht habe."

* **Freiburg**, 30. Sept. Erzbischof Roerber erhielt das Großkreuz des Zähringer Löwen-Ordens, Bischof Haffner das Commandeurkreuz des Berthold-Ordens.

* **Stuttgart**, 29. Sept. Zu der Mittheilung der Cotta'schen Buchhandlung über die Memoiren **Bismarcks** erfährt die „Frankf. Ztg.": **„Die Uebernahme des Werkes durch den Cotta'schen Verlag geht bis auf das Jahr 1890 zurück. Damals einigte sich Fürst Bismarck, nachdem er sich nach längerem Zögern zur Niederschrift seiner Erinnerungen entschlossen hatte, mit dem Chef des Cotta'schen Verlags, der ihn in Friedrichsruh besuchte, im Princip über diese Angelegenheit. Der Altreichskanzler begann alsbald seine Gedanken und Erinnerungen niederzuschreiben und setzte seine Aufzeichnungen, die er zumeist in die Feder dictirte, bis zu seinem Tode fort, immer wieder ergänzend und corrigirend. Bei seinem Hinscheiden fanden sich noch Nachträge zu dem Memoirenwerk vor. Ueber den Zeitpunkt des Erscheinens wurden Verhandlungen mit dem Fürsten Herbert Bismarck gepflogen, die erst vor einiger Zeit zur Entscheidung führten. Von dem Memoirenwerke werden zunächst zwei Bände von je 400 großen Octavseiten erscheinen und zwar im November dieses Jahres. Diese schließen mit dem Tode Kaiser Friedrichs ab.**

♀ **Wien**, 29. Sept. **Die Regierung hat heute dem Abgeordnetenhause sämmtliche Ausgleichsvorlagen auf Grund der zu § 14 erlassenen kaiserlichen Verordnung, sowie das Budgetprovisorium unterbreitet. Die heutige Sitzung verlief trotz der überall bemerkbaren Erregung ruhig.**

* **Pest**, 29. Sept. **Heute begann die Schlußverhandlung gegen die Tagelöhner Muzsik, Hartmann und Covacs wegen angeblicher Verschwörung gegen das Leben des Kaisers Franz Josef. Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß die Angelegenheit in nichts zusammenschrumpft. Die Angeklagten erklärten, sie hätten wohl davon gesprochen, aber nie im Ernst an die Ausführung der That gedacht, hierzu seien sie viel zu feige. Sie hätten niemals in der Nähe der Margarethenbrücke eine Dynamitmine gelegt und könnten überhaupt mit Dynamit nicht umgehen.**

✕ **Rom**, 29. Sept. **Die italienische Regierung wird den Mächten mittelst Circularnote präcisirte Vorschläge für eine in Rom abzuhaltende Conferenz gegen den Anarchismus unterbreiten.**

* **Chiasso**, 29. Sept. **Der in Monteceneri bei Lugano verhaftete italienische Anarchist Romboli ist dringend verdächtig, ein Complice Luccheni's zu sein; er wird deshalb auf Verlangen des Genfer Staatsanwalts nach Genf befördert werden.**

* **Constantinopel**, 29. Sept. **Wie verlautet, soll der Sultan geneigt sein, die Angeregte Conferenz gegen die Anarchisten zu beschicken und die Anwendung der zu beschließenden Maßregeln auch gegen das jungtürkische und gegen das armenische Comitee zu beantragen. — In der gestrigen Sitzung des Ministerrathes, welche bis Abends dauerte, war Gegenstand der Berathung die neue Note der Mächte bezüglich Kretas. — Der russische Admiral Skrydlow hat die Vollmacht seiner Regierung zur Vollstreckung der gegen die Aufrührer ergangenen Todesurtheile erhalten. — Das Blatt „Hakikat" veröffentlicht das Programm der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares. Die Ankunft erfolgt am 17. October. Ihre Majestäten steigen im Palast Dolmabagdsche an Land, wo sie vom Sultan empfangen werden. Sodann folgt die Fahrt nach dem Yildizpalais, wo das Kaiserpaar Wohnung nimmt. Am 19. October unternimmt der Kaiser eine Fahrt nach Jedicule zur Besichtigung der Festungsmauer. Gleichzeitig besucht die Kaiserin den Harem. Am 20. October unternehmen Ihre Majestäten auf der Yacht „Sultanie" eine Fahrt auf dem Bosporus bis Kavak; Abends findet eine Beleuchtung des Bosporus statt, welche Ihre Majestäten an Bord der „Sultanie" in Augenschein nehmen. Am 21. October findet ein Selamlik und Abends Galatafel im Yildizpalais statt. Die Abreise des Kaiserpaares erfolgt am 22. October. — Es verlautet, daß der Khedive Abbas Pascha auf den dringenden Wunsch des Sultans während des Besuches des Deutschen Kaisers in Constantinopel ebenfalls hier anwesend sein werde. — Der Czar schenkte dem Sultan einen prachtvollen Viererzug. Derselbe wird der türkischen Mission, die demnächst nach Livadia reist, übergeben werden. Dem Geschenk ist keinerlei politische Bedeutung beizulegen. — Zwei Botschaftern sind gestern Depeschen zugegangen, die größere Unruhen und Metzeleien in der Umgegend von Wan in Armenien melden. Vor drei Tagen sind mehrere armenische Dörfer von Kurden verwüstet worden.**

London, 30. Sept. **Aus Cairo wird gemeldet, es sei unrichtig, daß General Kitchener die englische Flagge in Faschoda neben der französischen haben hissen lassen. Kitchener ließ nach einer Unterredung mit Marchand die ägyptische Flagge hissen, und zwar 500 Mtr. von der französischen. Die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich wegen der Faschoda-Frage werden vor dem Eintritt des neuen französischen Botschafters Chambon in London nicht stattfinden.**

✕ **Kopenhagen**, 30. Sept. **Im Schlosse Bernstorff fand gestern Abend ein Trauergottesdienst statt, dem alle Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten. Die ersten Beileidsdepeschen liefen vom Czaren und Kaiser Wilhelm ein. Der „Polarstern" wird heute abgehen, um das Czarenpaar, das zur Beerdigung hierher kommt, abzuholen.**

♀ Der conservative Wahlaufruf

ist so gehalten, daß wir fast alles unterschreiben können. Das will aber noch lange nicht besagen, daß wir mit ihm zufrieden sind und für die Conservativen bei den Wahlen eintreten. „Groß" ist der Aufruf vor allem durch das, was er meist verschweigt. Von der letzten Legislaturperiode wird nur gesagt, die Partei könne mit Befriedigung auf ihre Thätigkeit in derselben zurückblicken, und wenn auch vieles nicht erreicht sei, was sie erstrebt, so habe sie doch zum Wohle des Vaterlandes Erhebliches geleistet. Daß zu dem Nichterwähnten auch der Assessorenparagraph und das Vereinsgesetz gehört, braucht den Wählern ja gerade nicht ins Gedächtniß gerufen zu werden. Wie die Partei es künftig in diesen Fragen zu halten gedenkt, davon kein Wort. In der nächsten Legislaturperiode soll auch die Wahlrechtsreform vorgenommen werden. Sogar die Nationalliberalen haben es für gut gefunden, wenigstens einen Satz darüber in ihrem Wahlaufruf anzubringen. Die Conservativen sagen aber auch nicht ein Wort darüber. Dieses Schweigen genügt für jeden Einsichtigen, um zu wissen, was er zu erwarten hat.

Um so beredter ist der Aufruf bei den „idealen" Bestrebungen der Conservativen. Das Wort „christlich" kommt allein drei Mal vor. Wir sind die Letzten, die das tadeln, nur möchten wir wünschen, daß die Partei sich an ihre Worte auch in den Handlungen hielte. Den christlichen Kirchen will sie „eine freie Stellung erhalten". Dieser Satz wird vortrefflich illustrirt durch die Haltung der Conservativen gegenüber der Forderung größerer Freiheit für die Orden Seitens des Centrums. Der Aufruf verklausulirt freilich seinen schönen Satz sehr vorsichtig mit dem Zusatze, daß die „freie Stellung" „den allgemeinen Interessen des Staates gegenüber richtig bemessen" sein muß. Ist es nicht, als hörte man die Nationalliberalen reden? Auf die Art kann man auch die volle Culturkämpferei wieder mitmachen.

Insbesondere der berechtigte Einfluß auf die „Erziehung des Volkes" soll den Kirchen „gewahrt werden". Wie das bezüglich der katholischen Kirche gemeint ist, hat uns neulich der „Reichsbote" erzählt. Kein conservatives Blatt hat seine Angabe zu bestreiten gewagt, daß die Mehrheit der Conservativen beim Zedlitz'schen Schulgesetze das Centrum schließlich im Stiche gelassen haben würde. Versuche, Reformen wie eine gerechte Vertheilung der Schullasten anders als im Rahmen eines Volksschulgesetzes zu erreichen, seien bisher mißlungen, sagt der Aufruf. Man hat vergessen, hinzuzufügen, daß die Conservativen die jetzige Ungerechtigkeit, die zum Vortheile der Gutsherren ist, bestehen lassen wollen, und stets mit der Forderung eines allgemeinen Volksschulgesetzes kommen, wenn von der Beseitigung ihrer Privilegien die Rede ist, denn sie wissen recht gut, daß die Regierung ein Schulgesetz so bald nicht vorlegt.

Unter den idealen Bestrebungen der Partei figurirt weiter „volle Wahrung der Machtbefugnisse der Krone" und der „in der Verfassung verbrieften Rechte der Staatsbürger." Zu Caprivis Zeit haben die Conservativen gezeigt, wie sie es mit den „Machtbefugnissen der Krone" meinen. „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut." Im übrigen denken sie sich unter den „Machtbefugnissen der Krone" vorzugsweise die Machtbefugnisse der aus ihren Kreisen sich rekrutirenden Bureaukratie und Beamtenschaft. Wie sie mit den „verbrieften Rechten der Staatsbürger" umspringen und umspringen möchten, haben sie in der abgelaufenen Legislaturperiode reichlich gezeigt. Ihre Haltung gegenüber den Polen gehört auch in dies Capitel.

Die materiellen Versprechungen, die der Aufruf für die Zukunft macht, liegen fast ausschließlich auf wirthschaftlichem Gebiete. Wenn sie es ernst meinen und nicht über den eigenen einseitigen Interessen die der Allgemeinheit vergessen, werden sie hier stets die Unterstützung des Centrums haben. Der Standpunkt der Conservativen gegenüber den Eisenbahnen und Canälen ist bekannt. Stehen sie auch den Canälen „nicht grundsätzlich feindlich gegenüber", so kommt ihre Haltung doch nahezu auf dasselbe hinaus. Bezüglich der Eisenbahntarife läßt sich auch kaum behaupten, daß sie dabei unparteiisch das Interesse der Gesammtheit im Auge haben.

Die Unterbeamten haben von ihnen wenig zu erwarten, auch kaum viel erwartet haben. Es sollen nur „Unbilligkeiten", die bei den bereits früher aufgebesserten Gehältern hervorgetreten sind, beseitigt werden. Eine allgemeine Aufbesserung ist ja nicht nöthig, da die oberen Beamten ja aufgebessert sind. Die „arbeitenden Classen" werden mit der nichtssagenden Bemerkung abgespeist, daß die Partei ihr „Wohl fördern" werde. Damit sich Niemand überschwänglichen Hoffnungen hingebe, wird hinzugefügt, „unter der gebotenen Berücksichtigung der Interessen der Arbeitgeber."

Nachdem weiter noch eine „zielbewußte Polenpolitik" gefordert worden ist, wird „allen bürgerlichen Parteien" ein freundliches Wort gesagt, aber den Freisinnigen der Krieg erklärt, weil sie der Socialdemokratie die Wege ebneten. Die Feindschaft ist gegenseitig.

Als ihre „Aufgabe" bezeichnet es die Partei noch, „im Landtage darauf hinzuwirken, daß der preußische Einfluß auf Reichsangelegenheiten im Sinne der von ihr vertretenen Interessen gehandhabt werde." In den letzten Jahren hat diese „Hinwirkung" vor allem bestanden in groben Invectiven gegen den Reichstag. Soll das fortgesetzt werden?

Zu den Landtagswahlen.

* Am Donnerstag Nachmittag wurde in Köln eine stark besuchte Sitzung des Provinzialausschusses der rheinischen Centrumspartei abgehalten, die sich mit der Vorbereitung der Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause beschäftigte. Der Delegirtentag der rheinischen Centrumspartei wurde auf Donnerstag, den 6. October, Nachmittags 1½ Uhr, im großen Saale der Kölner Bürger-Gesellschaft anberaumt. Der Entwurf eines dem Delegirtentage vorzulegenden Wahlaufrufes (im Anschluß an den bereits veröffentlichten Aufruf der Centrums-Fraction) wurde festgestellt. Aus den Ausführungen des Vorsitzenden ergab sich, daß die Organisation für die Wahlen gute Fortschritte gemacht hat.

* In der Rheinprovinz werden im Wahlkreise Mörs bei der bevorstehenden Landtagswahl die conservative und die nationalliberale Partei getrennt marschiren. Die Wiederaufstellung des Herrn Landraths Dr. Haniel ist als ausgeschlossen zu betrachten. Die Conservativen haben sich für den Freiherrn von der Leyen-Bloemersheim erklärt. Innerhalb des nationalliberalen Wahlausschusses macht sich eine auf den Mißerfolg bei der jüngsten Reichstagswahl zurückzuführende Zerfahrenheit geltend. Wenn der Zwiespalt bis zum Tage der Wahl anhält, was wahrscheinlich erscheint, kommt es zu einer Stichwahl zwischen der Centrumspartei und einer der beiden gegnerischen Parteien, vielleicht der conservativen. Der Sieg der letzteren ist dann aber unzweifelhaft, denn hier gilt noch unverrückt sowohl bei den Conservativen wie den Nationalliberalen das v. Plettenberg'sche Dictum: „Ihnen (den Centrumscandidaten) endgiltig zum Siege zu verhelfen, ist uns nicht möglich, Sie werden das zu würdigen wissen." Nach unserer Schätzung dürften nach Lage der Verhältnisse und in Berücksichtigung des Um-

standes, daß die allerdings an Zahl bedeutend gewachsenen Katholiken in Mörs und Homberg durch die dort bestehende erdrückende Mehrheit der Protestanten schachmatt gestellt sind, aus der Urwahl etwa 120 Wahlmänner der Centrumspartei und 170 der beiden gegnerischen Parteien hervorgehen. Wie die letzteren sich theilen werden, dafür fehlt jeder zuverlässige Anhaltspunkt.

* In M.-Gladbach stellte die Centrumspartei als Landtagscandidaten den bisherigen Abgeordneten Mies und anstatt des bisherigen Abgeordneten Grütering den Professor Hitze auf.

* Der in Posen als Mischmaschcandidat der Deutschen aufgestellte Justizrath Dr. Lewinski hat erklärt, der freisinnigen Vereinigung beitreten zu wollen. Für ihn stimmen ein Theil der Freisinnigen, der Nationalliberalen und die Conservativen. Eben erklären die Conservativen in ihrem Wahlaufrufe, die Freisinnigen ebneten der Socialdemokratie die Wege und jede directe und indirecte Begünstigung der Socialdemokratie sei Verrath am Vaterlande.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 3. Oct. Wir machen unsere Leser schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur vierten Ziehung 199. Königlich Preußischer Classen-Lotterie unter Vorzeigung der Loose der dritten Ziehung bei Verlust des Anrechtes planmäßig bis zum 17. October erfolgt sein muß.

*— Der Cultusminister hat sich über öffentliche Prüfungen an der Volksschule in einem Erlasse wie folgt ausgesprochen: Der Werth der öffentlichen Schulprüfungen wird durch die Unzuträglichkeiten, welche bei deren Abhaltung sich vielfach gezeigt haben, und durch die meist geringe Betheiligung der Eltern der Schulkinder wesentlich beeinträchtigt. Ueberdies können die Eltern auch anderweit genügend Einblick in die Schularbeit gewinnen, den Schulbehörden aber ist ausreichend Gelegenheit gegeben, sich in anderer Weise von dem Zustand der Schule eingehend Kenntniß zu verschaffen. Wo die Beibehaltung der öffentlichen Schulprüfungen gewünscht, und für deren Abhaltung Seitens der Eltern durch zahlreiches Erscheinen ein reges Interesses bethätigt wird, können diese Prüfungen zunächst beibehalten werden. Wo aber aus beachtenswerthen Gründen die Abschaffung der Prüfungen beantragt wird, wird dem nicht entgegen zu treten sein. In Betreff städtischer Schulen, namentlich in größeren Orten, wird übrigens auch nichts dagegen zu erinnern sein, wenn die öffentlichen Schulprüfungen so eingerichtet werden, daß sie jährlich wechselweise nur in wenigen Schulen oder Classen abgehalten werden.

*— Alle entlassenen Reservisten müssen sich innerhalb 14 Tagen nach ihrer Entlassung beim Bezirksfeldwebel melden schriftlich oder mündlich. Wer es unterläßt, hat mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten, daß ihm schon beim nächsten „Appell" — Control-Versammlung — wegen Control-Entziehung drei Tage Arrest zudictirt werden.

*— Die Handelskammern zu Duisburg, Barmen, Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Mülheim a. d. Ruhr und Solingen haben zusammen mit dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen, mit dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen zu Düsseldorf und mit der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrielle in Düsseldorf folgende Eingabe unter dem 3. d. Mts. an den Staatssecretär des Reichspostamts abgehen lassen:

Innerhalb des gesammten rheinisch-westfälischen Industriegebietes wird im örtlichen und auswärtigen Fernsprechverkehr neuerdings das Sprechen und Hören durch starke Nebengeräusche in außerordentlichem Maaße erschwert. Die störenden Nebengeräusche werden durch die electrischen Straßenbahnen verursacht, die in nahezu allen Städten des Industriegebietes im Betriebe sind und außerdem viele von diesen unter sich verbinden. In den Städten kreuzen die Fernsprechdrähte über den Straßen die Stromleitungen der electrischen Betriebe in nicht allzu großer Entfernung, und auf den Landstraßen laufen die electrischen Stromzuführungen den Telegraphen- und Fernsprechleitungen meist in ziemlicher Nähe entlang. Schon im örtlichen Verkehr machen sich die aus dem Betriebe der electrischen Straßenbahnen herrührenden Nebengeräusche in störender Weise bemerkbar; im Verkehr mit weiter gelegenen Bezirken verstärken sich diese Schwierigkeiten in dem Maaße, als die starken Stromzuführungen der electrischen Bahnen zur Wirkung gelangen. Voraussichtlich wird die Zahl der Fernsprechleitungen und der electrischen Bahnbetriebe im Industriegebiet eine weitere Zunahme erfahren. Damit werden die Störungen des Fernsprechverkehres schließlich derart sich vergrößern, daß die Benutzungsfähigkeit dieses wichtigen Verkehrsmittels im Industriegebiete in Frage gestellt werden wird. Einer derartigen Folge muß rechtzeitig entgegen gewirkt werden. Es kann hier nur die Aufgabe der unterzeichneten Handelskammern und wirthschaftlichen Vereinigungen sein, die Thatsache jener störenden Einwirkungen der electrischen Straßenbahnen auf den Fernsprechverkehr im Industriegebiete festzustellen und aus dem Umfange derselben die Nothwendigkeit einer baldigen Abhülfe darzulegen. Welche Mittel und Wege diesem Zwecke dienen können, wird der fachmännischen Beurtheilung überlassen bleiben müssen. Aber gleichviel, ob die Abhülfe z. B. durch eine bessere Isolirung der Leitungen, oder durch eine andere Rückleitung des Stromes, oder durch eine Verlegung der Fernsprechdrähte in Kabel oder auf eine andere Art und Weise erreicht werden kann, wird die Höhe der Kosten nicht den einzigen Maaßstab für die Auswahl des Mittels bilden dürfen; denn der Fernsprecher ist eine so wichtige Verkehrseinrichtung, daß sein zuverlässiger Gebrauch unbedingt, ohne Rücksicht auf die Kosten gesichert werden muß. Sollte die Verlegung der Fernsprechleitungen in Kabel — wohl das theuerste der jetzt in Frage stehenden Mittel — den größeren Erfolg versprechen, so würde eine erhebliche Minderung der Unterhaltungskosten eintreten, weil alsdann die großen Schäden an den Fernsprechleitungen, die durch Schneefälle, Unwetter und Stürme hervorgerufen werden, in Wegfall kommen; die Aufwendungen für die Beseitigung solcher Schäden sind im zurückliegenden Jahre außerordentlich hoch gewesen. Wenn diese Ausgaben, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren dürften, durch die Verlegung der Fernsprechleitungen in Kabel vermieden werden, so finden die Kosten der Anlage schon in kurzer Zeit ihren Ausgleich durch den Wegfall jener Aufwendungen. Außerdem werden Dienst und Verkehr von solchen störenden Einflüssen unabhängig. Wir geben gewiß nicht fehl in der Annahme, daß jene Mißstände Eurer Excellenz Aufmerksamkeit bereits auf sich gezogen haben und die örtlichen Telegraphenverwaltungen in der Erwägung der erforderlichen Maßnahmen begriffen sind. Die unterzeichneten Handelskammern und wirthschaftlichen Vereinigungen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes geben sich der Hoffnung hin, daß Eure Excellenz den Störungen des Fernsprechverkehrs durch die electrischen Straßenbahnbetriebe zu begegnen gewillt sind und eine thunlichst baldige Hebung des äußerst störenden, ständig zunehmenden Mißstandes hochgeneigtest anordnen werden.

Auf diese Beschwerde ist der Handelskammer in Duisburg heute folgende Antwort des Staatssecretärs v. Podbielski zugegangen: „Die Schwierigkeiten, die dem Betriebe der Fernsprechanlagen dort und anderwärts aus der Nachbarschaft electrischer Straßenbahnen erwachsen, werden sich in ausreichendem Maße nur durch Uebergang zum reinen Doppelleitungssystem für die Fernsprechleiturgen beseitigen lassen. Ich bin bereit, baldigst Schritte behufs etatsmäßiger Bewilligung der sehr erheblichen Summen zu thun, die die allmähliche Durchführung dieses Systems erfordert. Ich möchte indeß nicht unterlassen, schon jetzt zu bemerken, daß ich die Maßregel, die mit einer ausgedehnten Umwandlung des oberirdischen Leitungsnetzes in ein unterirdisches verbunden sein muß, nur dann für ausführbar erachte, wenn gleichzeitig die Rechte der Reichs-Telegraphenverwaltung an der Benutzung der öffentlichen Wege gesetzlich sichergestellt werden."

*— **Die Westfälische Berggewerkschaftskasse** hatte im Jahre 1897/98 für die verschiedenen ihr durch die bestehenden Satzungen vorgezeichneten Verwendungszwecke eine Ausgabe von im ganzen 171,619 M. zu machen. Dieser Summe gegenüber stand eine Gesammteinnahme von 291,802 M., so daß ein Betrag von 120,782 M. zur Verfügung bleibt. Für den Neubau der Bergschule wurden im Berichtsjahr aufgewendet 294,515 M. (124,039 M. mehr, als in Einnahmen zur Verfügung stehen). Diese Mehrausgabe konnte in dem erwähnten Ueberschuß von 120,782 M. bis auf 3257 M. Deckung finden. Der Gesammtwerth der ausgeliehenen Capitalien und der Werthpapiere beträgt 466,413 M. Abzüglich eben genannter Mehrausgabe ergibt sich ein Baarvermögen von 413,156 M. Hierzu kommt die Restforderung an den Postfiskus für die an diesen verkaufte Besitzung in Höhe von 400,000 M. und das Inventarvermögen von im ganzen 395,465 Mark, so daß das Gesammtvermögen sich auf rund 1,258,622 M. stellt, dem jedoch ein Passivvermögen (ausgegebene Schuldverschreibungen) von 510,000 M. gegenüber steht. Mithin ist ein Actienvermögen vorhanden von 748,622 M.

*— **Die eheliche Gütergemeinschaft** haben ausgeschlossen die Braut- beziehungsweise Eheleute: Bergmann Herm. Petermann und Anna Selke, beide zu Wattenscheid; Handelsmann Carl Föllmer und Wilhelmine geb. Domeyer in Wattenscheid; Geschäftsmann Hermann Rosengarten und Ida Grünebaum, beide von Ostherbede; Castellan Wilhelm Bärthel und Elise geb. Dickhaus zu Bochum; Reisender Wilhelm Berkenkamp zu Laer und Ida Winkelsträter zu Heven; Bergmann Friedrich Surmann zu Bommern und Wilhelmine Sohn zu Witten; Former Hermann Grieb zu Annen und Wilhelmine Ludolf zu Witten; Kaufmann Robert Maaßen und Adelheid Wilke zu Annen; Frau Handlungsgehülfe Otto Quambusch, Clara geb. Reinhard, von Bommern; Wirth und Winkelier Anton Deh zu Altenbochum und Margarethe Jacoby aus Bonn; Frau Schwimmmeister Gustav Bechmann, Adele geb. Jäger, zu Bochum.

>— Von einem schweren Bierwagen **überfahren** wurde am Samstag kurz vor 12 Uhr auf der Bergstraße ein dreijähriges Söhnchen des dort wohnenden Walzers Kaufmann. Ein Rad des Lastwagens ging dem bedauernswerthen Knaben über den Kopf und zermalmte diesen vollständig, so daß der Tod sofort eintrat. Wie man uns mittheilt, ist das Unglück dadurch entstanden, daß das Kind an einer Haltestelle in dem unter dem Wagen angebrachten Kasten Platz genommen hatte, um sich fahren zu lassen. Beim Verlassen des Kastens während der Fahrt scheint sich dann das Schreckliche ereignet zu haben.

⊕— Der Verein für Canarienzucht und Vogelpflege **„Wohlgemuth"** hierselbst, der bereits im vergangenen Jahre eine große locale Canarien-Ausstellung veranstaltete, wird in diesem Jahre eine Allgemeine Canarien-Ausstellung abhalten. Dieselbe findet im Lokale des Herrn W. Kruhöffer am Markt, und zwar in den Tagen vom 16. bis 19. December statt.

* **Volmarstein**, 29. Sept. Ueber ein Großfeuer, dem drei Wohnhäuser zum Opfer fielen, wird gemeldet: Gestern Morgen gegen 4 Uhr brach in einem der Rüpingschen Wirthschaft benachbarten Hause auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das so rapid um sich griff, daß in kurzer Zeit drei Häuser in Flammen standen. Dem rasenden Elemente fielen große Vorräthe an Getreide, Stroh und Heu zum Opfer. Verschiedene Wehren der Umgegend wurden telephonisch zu Hülfe gerufen, doch wurden die Löscharbeiten sehr behindert, weil es an Wasser fehlte. Zum Glück gelang es, nach mehrstündiger Arbeit das Feuer zu bewältigen. Wie die „B. Ztg." vernimmt, ist der sehr bedeutende Gesammtschaden durch Versicherung gedeckt.

⊀ **Langendreer**, 29. Sept. **Lebensgefährlich verletzt** wurde gestern der jugendliche Maurer J. von der Uemmingerstraße. Er glitt durch einen Fehltritt aus und stürzte vom dritten Stockwerk auf die steinerne Kellertreppe, wodurch er sich so schwere Wunden am Kopfe zuzog, daß er per Droschke ins „Bergmannsheil" nach Bochum geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Vater des Schwerverletzten arbeitete in unmittelbarer Nähe neben ihm und sah den Sturz seines Kindes, ohne ihm helfen zu können.

⊀ **Langendreer**, 30. Sept. In der gestern in den Geschäftsräumen der Brauerei stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der Bierbrauerei Gebr. Müser, Actiengesellschaft, wurde eine 12procentige Dividende für das Geschäftsjahr 1897/98 festgesetzt. Ebenso wurde der Bericht der Kassenrevision angenommer. Das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsraths, Landgerichtsrath Schmieding-Dortmund wurde einstimmig wiedergewählt.

* **Bochum**, 1. Oct. Ueber die Beförderung und Abfertigung von Fahrrädern in den Eisenbahnzügen sind folgende neue Vorschriften erlassen worden. Der Vorverkauf von Fahrradkarten auf den Bahnhöfen wird zur Beschleunigung der Abfertigung ohne Beschränkung der Zahl zugelassen. Die Fahrradkarten werden künftig nicht mehr mit dem Tagesstempel versehen. Abweichend von der bisherigen Vorschrift, wonach auf je einen Fahrtausweis nur je eine Fahrradkarte verabfolgt werden durfte, können von jetzt ab auf einen Fahrtausweis mehrere, jedoch höchstens drei Räder mitgeführt werden; für jedes Rad ist indessen eine Fahrradkarte zu lösen. Gegenüber den Klagen, daß seit Einführung der neuen Bestimmungen jede Hülfeleistung bei der Ver- und Entladung und bei der Beförderung der Räder zum und vom Bahnsteig von den Gepäckträgern und Arbeitern abgelehnt wird, sind die Dienststellen angewiesen worden, soweit dienstliche Rücksichten nicht entgegenstehen, die Arbeiter zur Hülfeleistung anzuhalten. Bedient sich ein Reisender eines Gepäckträgers, so gilt hierbei der Gepäckträgertarif. Auf Bahnhöfen, in denen der Zu- und Abgang der Reisenden zum Bahnsteig unmittelbar durch die Wartezimmer erfolgen muß oder wo die sonstigen allgemeinen Zu- und Abgänge sehr benutzt sind, kann Radfahrern bei geeigneter Wahrung der Fahrkartencontrole die Beförderung des Rades auch durch den Gepäckraum oder durch andere Zugänge gestattet werden, falls nicht in einzelnen Fällen besondere örtliche Bedenken entgegenstehen. Die zeitweilige Aufbewahrung unverpackter Fahrräder, zumal auf Unterwegsstationen, ist unter Anwendung der für Handgepäck bestehenden Bestimmungen fernerhin zugelassen. Die Nachbeförderung verschleppter Fahrräder erfolgt — entgegen den bisherigen Bestimmungen — hinfort kostenfrei. Es wird erwartet, daß bei der Durchführung der im Interesse des Betriebes erforderlich gewordenen neuen Vorschriften das thunlichste Entgegenkommen Seitens der Eisenbahndienststellen bewiesen werden wird.

*— Ein wegen seines milden Geschmacks und seiner guten Bekömmlichkeit besonders von Frauen und Kindern gern genommenes Getränk ist das echte Malzbier, und fand ein mit diesem Namen bezeichnetes Gebräu auch seit längerer Zeit bei einem Flaschenbierhändler in Witten gut Abnahme. Die Reinheit des Erzeugnisses mochte jedoch wohl nicht über allen Zweifel erhaben sein, denn Ende vorigen und Anfangs dieses Jahres ließ die dortige Polizeibehörde Proben des „Malzbieres" beim hiesigen städt. Nahrungsmittel-Untersuchungsamt chemisch untersuchen. Hier wurde ermittelt, daß das braun gefärbte Bier nur einen mäßigen Gehalt an Malzbestandtheilen aufweise, unnatürlich süß schmecke und einen erheblichen Zusatz von Saccharin erhalten habe. Da die Anwendung dieses Ersatzmittels verschwiegen worden war, so trat Strafverfolgung ein, weßhalb sich genannter Bierverleger vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte. Durch eigenes Geständniß des Angeklagten und die Beweisaufnahme, in welcher fünf Zeugen und ein Sachverständiger gehört wurden, wurde festgestellt, daß der Angeklagte von einer auswärtigen Brauerei leichtes helles Bier zu fünfzehn Mark das Hectoliter bezogen, dieses auf kaltem Wege mittelst Biercouleur dunkel gemacht, ferner durch Zusatz von 17½ Gramm Saccharin à hl. versüßt und dann fläschchenweise à 12 Pf. als „Malzbier" verkauft hatte. Die zweistündige Gerichtsverhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldbuße von 100 M. event. 10 Tage Gefängniß; außerdem wurde die einmalige Publikation des Urtheils in der „Wittener Zeitung" verfügt.

§— Gestern Abend gegen 8½ Uhr **entgleiste** auf dem Bahnkörper des Bochumer Vereins, im sogenannten Präsidenter Bahnhof in der Nähe der Hammerstraße, eine Rangirmaschine dieses Werkes derart, daß sie die kleine Anhöhe hinabkollerte, sich quer auf das Gleise der Staatsbahn Riemke-Bochum legte und dieses für längere Zeit sperrte. Wäre dieses Ereigniß gerade während der Vorbeifahrt des zu erwartenden Personenzuges von Riemke geschehen, dann wären die Folgen unberechenbar gewesen. So aber wurde nach Bekanntwerden des Unfalles der Personenzug in Riemke noch rechtzeitig auf das nebenliegende Geleise abgelenkt und dadurch ein Zusammenstoß verhindert. Außer an der Locomotive ist weiter kein Schaden vorgekommen. Vom Maschinen- und Rangirpersonal ist erfreulicher Weise Niemand dabei verunglückt. Aufklärung in dieser Angelegenheit wird erst die Untersuchung ergeben.

† **Herne**, 1. Oct. Auf Zeche „Julia" erlitt der Fahrhauer Adolf Brast eine starke Quetschung des Fußes, weshalb die Ueberführung in das Krankenhaus erfolgen mußte. — Der Stadtausschuß verwarf in letzter Sitzung 11 Gesuche, betreffend Concessionirung von Wirthschaften. Die Concession ist in unserer Stadt ein sehr begehrter Artikel. So soll z. B. Wirth S. hierselbst seine Besitzung, welche erst vor einem Monat neu concessionirt wurde, mit 60 000 M. Nutzen verkauft haben. — Die Einweihung des katholischen Gesellenhauses findet Mitte November statt. Die Arbeiten schreiten rüstig voran.

* **Wanne**, 28. Sept. Ein in seinen Folgen unberechenbares Unglück hätte sich beinahe gestern Abend auf der Strecke Wanne-Bismarck, in der Nähe des sog. Schumacher'schen Kottens, dicht vor der Haltestelle Unser Fritz, wo die Bahn eine starke Curve beschreibt, ereignet. Durch falsche Weichenstellung war jedenfalls der gegen 9 Uhr von Bismarck nach Wanne abgelassene Güterzug auf das Wanner Geleise gerathen, auf dem der kurz nach 9 Uhr fällige Personenzug heranbrauste. Auf die von den Locomotivführern abgegebenen Nothsignale hin, gelang es noch rechtzeitig, die Züge in kurzer Entfernung von einander zum Stehen zu bringen. Wem die Schuld an diesem Vorkommniß beizumessen ist, wird wohl die amtliche Untersuchung ergeben.

* **Recklinghausen**, 30. Sept. Trotz angestrengtester Arbeit auf Zeche „General Blumenthal" konnten bisher nur 5 Todte gefördert werden. Man hofft, bis zum Abend die letzten 12 Leichen bergen zu können. Das Begräbniß findet voraussichtlich am Sonntag Nachmittag statt, wenn es gelingt, rechtzeitig die Leichen zu bergen.

* **Düsseldorf**, 29. Sept. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich heute der Fabrikarbeiter Mathias Becker von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu verantworten. Er hatte in der Nacht vom 24. bis 25. Juli d. J. den Fabrikarbeiter Junk, der mit seiner Frau von einer Festlichkeit heimkehrte, angerempelt und ihn ohne alles weitere mit dem Messer derart gestochen, daß Junk todt zur Erde fiel. Der Angeklagte ist schon wegen schwerer Körperverletzung mit drei Jahren Gefängniß vorbestraft und bekam heute für seine frivole That eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren, nebst fünf Jahren Ehrverlust. In kürzester Zeit hat der Verurtheilte sich wieder wegen Körperverletzung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten.

‡ **Aus den Provinzen**, 30. Sept. Die historischen eisernen Wiedertäuferkäfige sind an dem neuen Lambertithurme in Münster, an dessen Vorgänger sie seit dem Jahre 1535 gehangen hatten, wieder angebracht worden. — In Folge des niedrigen Wasserstandes des Rheins kann nunmehr auch der directe Verkehr der Rhein-Seedampfer zwischen London, Antwerpen, Stettin und Köln nicht mehr ausgeführt werden. — Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich an der Bismarckstraße in Elberfeld. Beim Ausschachten gaben in Folge der nassen Witterung der letzten Tage die Erdmassen nach und begruben den 28 Jahre alten Ferdinand Heß, Auerstraße 58 wohnhaft gewesen, unter sich. Heß wurde schrecklich zugerichtet als Leiche hervorgezogen. Die Leiche wurde in das städtische Todtenhaus geschafft. — Ein Soldat vom 130. Infanterie-Regiment wurde von zwei anderen Soldaten seiner in Barmen wohnenden Familie zugeführt, weil sich bei ihm Störungen seines Gesetzeszustandes eingestellt haben. — Einen gelungenen Selbstmord beging ein anscheinend plötzlich geisteskranker Anstreichermeister in Dudweiler. Derselbe begab sich an einen der Schächte der dortigen Kohlengrube und sprang in einem unbewachten Augenblicke in derselben hinunter. Da der Schacht über 400 Meter tief ist, kam die Leiche vollständig zerschmettert unten an. — Die amtliche Leichenschau des am Sonntag Abend bei Laubenheim verunglückten Radfahrers August Wedel ergab als wahrscheinliche directe Todesursache einen Schädelbruch, hervorgerufen durch einen Sturz vom Rade, welch letzterer die Folge eines Anfalles von Herzschwäche war. — Der 13 Jahre alte Simon St. von Oberlahnstein, ein Loos seiner Jugend schon mehrfach wegen Diebstahls, Körperverletzung u. s. w. mit Gefängniß vorbestrafter Knabe, wurde von der Strafkammer in Wiesbaden wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren verurtheilt. St. hatte im Juli d. Js. dem 14jährigen Waisenknaben J. Wollschlag Kirschen entwendet, ihn, als er dagegen Einsprache erhob, in den Straßengraben gestoßen und dann mit einem Stein auf den Kopf geschlagen. Wollschlag starb nach 4 Tagen an einer Gehirnerschütterung, die eine Folge der erlittenen Mißhandlung war. — Das Schöffengericht in Wiesbaden verurtheilte zu sechs Monaten einen Mann, der die Grabstätte seiner Mutter verwüstet hatte, weil der Vater ihm Geld verweigerte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **München**, 30. Sept. Die „Münch. Allg. Ztg." will erfahren haben, daß der vom Kaiser in der Oeynhauser Rede angekündigte Gesetzentwurf nicht in einer Aenderung der Gewerbeordnung, sondern in specialisirten Bestimmungen zum Schutze der persönlichen Freiheit auf dem Gebiete des allgemeinen Strafgesetzes bestehen werde.

* **Wien**, 30. Sept. Die Abendblätter betrachten den Rücktritt des Ministers Baerenreither als eine feststehende Thatsache und bezeichnen als Grund des Rücktritts die sich immer mehr steigernde Spannung zwischen der Regierung und der Linken. Bezüglich des Nachfolgers überwiegt in den Blättern die Annahme, der Sectionschef im Handelsministerium Weigelsperg werde die Leitung des Ministeriums übernehmen.

* **Paris**, 30. Sept. Dem „Gaulois" zufolge will die Regierung eine etwa erscheinende Broschüre Esterhazys sofort mit Beschlag belegen, wenn sie irgendwelche Enthüllungen enthalten sollte, welche die äußere Sicherheit des Staates in Frage stellen.

* **London**, 30. Sept. Die „Times" meldet aus Peking vom 28.: 6 Anhänger der Reformpartei, darunter der Bruder Kangyumes, ein Censor und der Sohn des Gouverneurs von Hupe, sind wegen einer Verschwörung gegen die Kaiserin-Wittwe hingerichtet worden. Die Stadt ist ruhig. — „Daily Telegraph" erfährt aus Shanghai: Numadze, der Anführer der Rebellen in Sytschwan, will heute Tschungking angreifen. — Ein Telegramm aus Bahan (Formosa?) besagt: Kangyuwei ist hier eingetroffen und von den japanischen Behörden festgenommen worden.

* **London**, 30. Sept. Das Reutersche Bureau berichtet aus Peking vom 27. d. M.: Der baldige Tod des Kaisers ist nicht unwahrscheinlich, doch bleibt dadurch die Lage unverändert. Die Kaiserin Mutter stellt wahrscheinlich einen Strohmann als Nachfolger auf, wird aber die Regierungsgewalt selbst behalten. Es verlautet, die Kaiserin hege persönlich entschiedene Anschauungen in Betreff eines Angriffs Rußlands auf die Mandschurei. Obgleich sie Li-Hung-Tschang wieder einsetzen wird, dürfte sie kaum den russischen Plänen wieder Vorschub leisten.

* **Madrid**, 30. Sept. Die Zahl der zur Civilbevölkerung gehörenden Spanier, welche, um der Herrschaft der Amerikaner zu entgehen, Kuba und Puerto Rico verlassen wollen, übersteigt 200,000. In Andalusien stehen 7 Bataillone zur Abfahrt nach den Philippinen bereit. Der Ministerrath beschloß, General Rio telegraphisch anzuweisen, die von den Eingeborenen der Insel verlangten Reformen zu bewilligen und die Streitkräfte auf Mindanao zu concentriren.

* **Constantinopel**, 30. Sept. Die Zustimmung der Cabinete von England, Italien, Frankreich und Rußland zu der von den hiesigen Botschaften der Pforte zu überreichenden Note, betreffend die endgültige Regelung der Kreta-Frage, wird stündlich erwartet. — Das Kriegsministerium beschäftigt sich mit den Vorarbeiten zur Aufstellung der Redif-Cavallerie. Es sollen in den Bereichen des 1., 2., 3. und 4. Corps 32 Redif-Cavallerie-Regimenter zur Aufstellung gelangen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach im Kriege als Divisions-Cavallerie für die in Europa aufzustellende Operations-Armee verwendet werden sollen. Ferner verlautet, daß in den europäischen Theilen des 2. und 3. Corpsbereiches nicht 170, sondern 250 Ersatz-Bataillons-Cadres aufgestellt werden.

* **Chabarowsk**, 30. Sept. Prinz Heinrich von Preußen traf an Bord der „Deutschland" am 24. d. Mts. in Nowokiewsk ein.

Ω **Rom**, 1. Oct. (Telegramm). Die „Tribuna" meldet: Die französische und englische Regierung stimmten dem Vorschlage der italienischen Regierung betr. einer Conferenz zur Berathung von Maßnahmen gegen die Anarchisten zu. Somit ist die Zustimmung aller Regierungen erfolgt.

‡ **London**, 1. Oct. (Telegramm.) Wie das Reuter'sche Bureau aus Kingstower auf Jamaica meldet, ist die Meldung von Unruhen unter den dortigen Mastizzen unrichtig, da nur 100 Mastizzen in Carlstown in die Besitzthume eingedrungen sind, die sie für sich in Anspruch nahmen, aber versprochen haben, von ihren Unternehmungen abzusehen, nachdem sie auf die Ungesetzlichkeit derselben hingewiesen waren. Gewaltthätigkeiten sind nicht vorgekommen.

⊀ **Kopenhagen**, 1. Oct. (Telegramm.) Die Leiche der Königin wurde gestern Abend im Schloß Bernstorf in den Sarg gelegt. Hierauf versammelte sich die königliche Familie im Trauerzimmer und schmückte den Sarg mit Rosen, worauf die Verlöthung erfolgte.

Hôtel- und Wohnungs-Einrichtungen.

Complete Musterzimmer

Grosses Möbellager in den oberen Räumen unserer Geschäftshäuser Westenhellweg 57—63.

Decorationen

geschmackvoll und preiswerth.

Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

Rose & Co.

Dortmund.

Die

Herbst- und Winter-Neuheiten

in

Jackets
Capes
Kragen
Regen-Mänteln
Abend-Mänteln

Blousen
Kleiderstoffen
Unterröcken
Kinder-Jackets
Kinder-Mänteln

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge und Paletots

sind in aussergewöhnlich reichhaltiger Auswahl am Lager.

Geschw. Blank,

Inhaber:

Witten, Bahnhofstr. 15. Isidor Herzstein. Witten, Bahnhofstr. 15.

Tafelbutter, Mastgeflügel, Bienenhonig etc.

liefert per 10 Pfd. Colli frc. Nachnahme bei Vorhienein 3% Sconto.

Ia. **Naturbutter** Mk. 5,75
„ **Kuh- und Schaf-Käse** von Mk. 2,75—4.
„ **Bienenhonig** Mk. 4,25
„ **Rind- u. Kalbfleisch** „ 4,—
60 Stück große **Eier** „ 3,—
4 Stck. große fette **Hühner** „ 5,—
5 Stck. große fette **Hähne** „ 5,—
1 große **Gans** gemästet „ 5,—
3 große **Enten**, gemästet „ 5,—

Alles frisch geschlachtet.

Ferner liefere pr. Eilgut, Fracht und Zoll frei ab jede Station unter gar. leb. Ankunft

25 Stück ff. **Legehühner** und 1 **Hahn** Mk. 25, oder 30 Stück fette **Hähne** Mk. 25, oder 12 Stück fette **Enten** Mk. 20, oder 6 Stück fette **Gänse** Mk. 22, oder 2 Paar **Puter** für Mk. 25.

Himbeersaft à 30 Pfg., detto geschmorrt à 60 Pfg. pr. 1 Liter. gegen Vorhienein mit 3% Sconto oder 25% Angabe u. rest. Nachnahme.

F. Hecht,
Solotwina bei Nadwòrna.

Casetten,

enthaltend 25 Bogen Briefpapier und 25 Couverts, von **40 Pfg.** an bis zu den hochfeinsten, empfiehlt die Buchhandlung von

Heinr. Bringewald,

Pfandleih-Anstalt Fr. Hahne,

Witten.

Der Verkauf der in den Monaten April, Mai und Juni 1897 unter Nr. 50680 bis 53541 verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag, den 13. Okt. 1898,
morgens 9½ Uhr anfangend,

in **Hemfoth's Saal** statt.

Die Pfänder bestehen aus:

Gold- und Silbersachen, Herren- und Damenuhren, Regulateuren, Wand- und Weckuhren, mehrere Violinen, Zithern und Harmonikas, Leinwand, Betten, Kleid ungsstücken, einer Parthie Ueberziehern, Mänteln, Joppen, Hosen und Frauenkleidern, mehreren Nähmaschinen, Bolzeneisen, Wasser- und Waschkessel, Möbeln, Kleider- und Küchenschränken, Bettstellen, Tischen, Stühlen, Commoden, Anrichten, Kinderwagen, Spiegeln, Bildern, Büchern, Körben, Anstreicher-Lack, 1 Parthie billiger Regenmäntel, welche umgeändert werden können, 1 Parthie billiger Wanduhren, Hausfegen.

Bis zum Verkaufstage können die Pfänder noch eingelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert werden.

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden. Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Witten, den 27. September 1898.

Fr. Hahne, Hauptstraße 55.

Reservirt

für

Wilh. Heinr. Köster.

Theater in Witten.

Im Saale des Herrn Borgmann.

Gastspiel von Mitgliedern vereinigter Stadttheater.

Nur 3 Aufführungen.

Dienstag den 4., Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Oktober, abends 8½ Uhr:

Große Sensations-Novität! Große Sensations-Novität!

Dreifus, der Verbannte der Teufelsinsel und Zola vor den Geschworenen.

Sensationsstück in 5 Akten von Albin Wertzner.

Preise der Plätze: An der Abendkasse 7½ Uhr: Sperrsitz 1 Mk. 75 Pfg., 1. Platz 1 Mk. 25 Pfg., 2. Platz 80 Pfg. (Linke Gallerie wie 1. Platz), Gallerie 50 Pfg. Im Vorverkauf bei Herrn Krüger (Wittener Tageblatt) und in der Cigarrenhandlung von Spennemann Nachfolger und im Restaurant Borgmann Sperrsitz 1 Mk. 50 Pfg., 1. Platz 1 Mk. (Linke Gallerie wie 1. Platz). **Die Direktion.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen des Amtes Bommern, welche für das Jahr 1899 einen **Wander-Gewerbeschein** wünschen, haben denselben bis zum **15. Oktober d. J.** auf dem Bureau des Unterzeichneten während der gewöhnlichen Dienststunden unter Vorlage des etwaigen früheren Wandergewerbescheines zu beantragen.

Bommern, 30. September 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Gras-Verkauf.

Der 3. Graswuchs in den städt. Wiesen im Kaltenbruch (früher Haarmann u. Buchholz'schen Wiesen) lassen wir am **Montag den 3. Oktober d. J.,** nachmitt. 3½ Uhr, in **größeren Parzellen** durch den Herrn Auktions-Kommissar Pott hier öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Witten, den 28. Septemb. 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Tüchtiger

Anstreicher

für dauernde Arbeit gesucht.

Steinhauser Hütte.

Ein ordentlicher

Bäcker-Geselle

auf sofort gesucht.

Aug. Mühlhaus, Hattingen.

Zuverlässige

Pflasterer, Rammer und Handlanger

erhalten sofort lohnende Beschäftigung bei

Pflastermeister **Hutans,**
Bochum.

Eine bessere

Wohnung,

3—4 Räume, in der Nähe der kath. Kirche per 1. November zu vermiethen. Miethpreis 300 Mark.

Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein junger, anständiger, kathol. Mann erhält

Kost u. Logis.

Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Bei den theuren Butterpreisen

empfehle ich:

ff Süssrahm-Tafel-Margarine,

per Pfd. **70** Pfg.

Anerkannt vorzügliche Qualität.

Bester Ersatz für Süßrahm-Butter.

Otto Plate,
Schlachthofstraße.

Postkarten Albums,

von den billigsten bis zu den elegantesten, stets vorräthig in der Buchhandlung von

Heinr. Bringewald,
— Hauptstraße 79 —
gegenüber der kathol. Volksschule.

Allerfeinste

Tischbutter

à **7,60** Mark per Postkübel frei ins Haus.

J. Peier, Tilsit.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

F. Möbius & Son.
Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Cigarren-Vertreter

bei der Wirthe- und Händlerkundschaft eingeführt von leistungsfähiger Cigarrenfabrik gegen hohe Provision und monatliche Abrechnung gesucht.

Franco Offert. unter X. P. 1567 an die Geschäftst. d. Ztg. erbeten.

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei

mit

Reparatur-Werkstätte

Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine

Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte

in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	**1,70 Mk.**	**Herren-Absätze**	**65 Pfg.**
Damen-Sohlen	**1,20** „	**Damen-Absätze**	**50** „
Knaben-Sohlen v.	**1,20 M.** an.	**Knaben-Absätze**	**50** „
Mädchen-Sohlen v.	**1,00 M.** an.	**Mädchen-Absätze**	**40** „
		Kinder-Absätze	**30** „

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptsache ist aber die, daß **nur gutes Kernleder bester Gerbung** zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung Hochachtungsvoll!

E. Weerth.

N.B. Anfertigung sämmtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maaß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Taen hergestellt.



Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend mein reichhaltiges Lager in

Särgen jeder Größe.

Gleichfalls sind sämmtliche **Leichenbedarfsartikel,** wie **Hemden, Strümpfe, Mützen, Schuhe, Handschuhe** ꝛc. stets am Lager.

Jeder nicht vorräthige **Sarg** wird innerhalb zwei Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.

Zur würdigen Ausschmückung des Sterbezimmers gebe zudem meinen hübschen neuen

Kerzen-Kandelaber (Leuchter)

leihweise zum billigen Preise ab.

Achtungsvoll

Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,
Witten, Ardeystrasse 31.

Schöner stolzer

Schnurrbart!

die Zierde eines jeden Herrn

Kuhlmann's berühmtes Bart-Pasta

wirkt in kurzer Zeit.

Garantiert unschädlich.

à Dose 3 Mark, per Nachnahme oder vorh. Einsendung. Briefmarken nehme in Zahlung

Carl Kuhlmann,
Düsseldorf.
Spezialist für Haar- u. Bartpflege.

Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

August Roth.

Königl. Portug. und Fürstl. Lipp. Hof-Piano-Fabrikant, Hagen W. Nr. 83.

gratis haben kommen lassen.

Kalender:

Regensburger-Marien-Kalender,
Maria-Hilf-Kalender,
Bonifacius-Kalender,
St. Michaels-Kalender,

sowie alle anderen Kalender für das Jahr 1899 sind zu haben in der Buchhandlung von

H. Bringewald,
— Hauptstraße 79 —
gegenüber der kath. Volksschule.

Der heiligen Elisabeth

von Thüringen, welche von Millionen verehrt und von Hunderttausenden von Frauen und Mädchen als Vornamen geführt wird, soll die Capelle geweiht sein, welche in Königswusterhausen, vier Meilen von hier, zur Abhülfe des kirchlichen Nothstandes der dortigen Katholiken und der Umgebung errichtet werden soll; alle katholischen Kinder dieser Gegend entbehren einer katholischen Schule. Freundliche Leser und Leserinnen! Möchtet Ihr diesen Euren Glaubensgenossen nicht auch helfen, damit sie recht bald ein Kirchlein und eine Schule bekommen? Gott soll's segnen!

Wilh. Frank, Pfarrer bei St. Pius,
Berlin, Pallisadenstr. 73.

Auch die Expedition dieses Blattes ist zur Annahme der Gaben bereit.